

Frankfurts erster Olympiasieger Hermann Weingärtner

Mit der Wiedergeburt der Olympischen Spiele im Jahre 1896 in Athen begann eine neue Ära im Wertsport. Der Franzose Pierre de Coubertin gilt auf Grund seiner Bemühungen, die Spiele des Altertums wieder aufleben zu lassen, als Vater der Olympischen Spiele der Neuzeit. Zur Erinnerung: Die Antiken Festspiele in Olympia von 776 vor Christi bis 393 nach Christi waren den modernen Spielen der Neuzeit, die zunächst an ihren griechischen Ursprung zurückkehrten, vorausgegangen.



Hermann Weingärtner

In Frankfurt (Oder) wurden die Olympischen Spiele im April 1896 in Athen, – wenn überhaupt – nur am Rande wahrgenommen. Niemand wusste damals, dass mit Hermann Weingärtner ein Sohn der Stadt zu den Teilnehmern zählte und dreifacher Olympiasieger geworden ist. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Der Sohn des Turnlehrers und Badeanstalt-Besitzers Gustav Weingärtner arbeitete und lebte längst in Berlin, als er zu jener Gruppe von elf Turnern zählte, die die Reise zu den weltgrößten Sportspielen in die griechische Hauptstadt antrat.

Um in seinem Beruf voranzukommen, war der gelernte Kaufmann im Jahre 1885 nach Berlin gegangen. Dort schloss sich der 21jährige der Deutschen Turnerschaft an. So war Hermann

Weingärtner zum Zeitpunkt seiner olympischen Erfolge quasi ein Berliner. Seinen ersten großen nationalen Erfolg erreichte er beim 8. Deutschen Turnfest 1894 in Breslau. Ein Jahr später machte er erstmals international auf sich aufmerksam, als er beim Bundesturnfest in Rom eine goldene Plakette gewann. Schließlich gehörte Hermann Weingärtner der deutschen Turnriege an, die sich dem Verbot und der Androhung von Strafen durch den Deutschen Turner-Bund widersetzte und Deutschland bei den I. Olympischen Spielen vertrat.

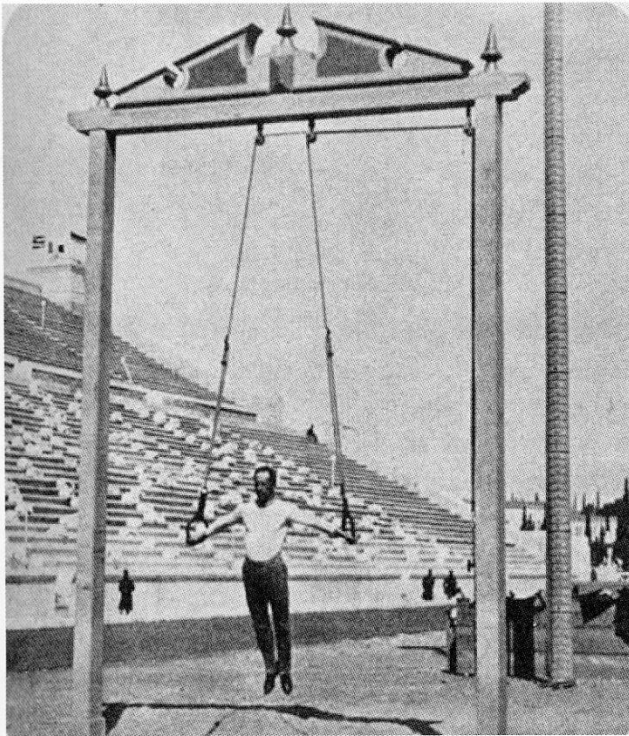
Der Umstand, dass sich Hermann Weingärtner im Vorfeld der Olympischen Spiele bereits elf Jahre in Berlin befand und danach auch dahin zurückkehrte, dürfte die Ursache dafür gewesen sein, dass die Erfolge des gebürtigen Frankfurters in den Redaktionsstuben der „Oder-Zeitung“ keine Beachtung gefunden haben. Zumal es zu dieser Zeit auch noch keinen Sportredakteur gegeben hat. Andererseits war nur der plötzliche Tod (Herzversagen) am 6. November 1896 seines Bruders Robert, der nach dem Tode seines Vaters mit der Mutter die Badeanstalt auf dem Ziegenwerder geführt hatte, dafür verantwortlich, dass Hermann als der nächst älteste Sohn nach Frankfurt (Oder) zurückkehren und den Familienbetrieb übernehmen musste. Zu diesem Zeitpunkt lagen die Spiele bereits sieben Monate zurück.

In Athen einmalig: Sechs Medaillen-Plätze

Hermann Weingärtner ist nicht nur der erste, sondern als dreifacher Olympiasieger zugleich der bisher erfolgreichste Frankfurter Sportler aller Zeiten. Er war Einzel-Bester am Reck, Sieger mit der Barren-Mannschaft und mit dem Reck-Team, Zweiter am Seitpferd und an den Ringen sowie Dritter am Barren. Von der Anzahl her war er mit insgesamt sechs „Medaillen“ sogar der erfolgreichste Teilnehmer der Spiele in Athen. Einmal abgesehen vom vierfachen Olympiasieger Carl Schuhmann, der ebenso dreimal im Turnen und zudem das Turnier der Ringer gewann, aber keine weitere Platzierung unter den ersten Drei aufzuweisen hat.

Hermann Otto Ludwig Weingärtner wurde am 27. August 1864 in Frankfurt (Oder) als Sohn des Turn- und Schwimmlehrers sowie Badeanstalts-

besitzers Gustav Weingärtner und seiner Ehefrau Wilhelmine geboren. Er war nach Albert und Robert der drittälteste der insgesamt fünf Söhne (außerdem noch Max und Adolf) der Weingärtners, die in der Fischerstraße 2, 94/95 und 100 wohnten. Von klein auf waren sie vom Vater zum Turnen angehalten und im Turnverein 1860 trainiert worden. Bis auf Max wurden alle gute Turner. Zwei Söhne brachten es im Turnen zu etwas: Albert, der zuletzt in Landsberg an der Warthe lebte, ging als Turnlehrer nach Prag, und Hermann gelangte zu hohem sportlichem Ruhm.



Hermann Weingärtner an den Ringen im Olympiastadion von Athen

Hermann lernte, wie Stadtchronist Joachim Schneider zu berichten weiß, zusammen mit dem älteren Bruder Robert im Kolonialwarengeschäft Roland in der Richtstraße 76 den Beruf eines Kaufmanns. Seine lebensfrohe Art und Liebe zum Turnen verleiteten ihn am Arbeitsplatz dazu, die Kundschaft gelegentlich auf besondere Weise im Handstand auf dem Ladentisch nach ihrem Begehrt zu befragen.

Knapp vier Jahre nach seiner Rückkehr in die Oderstadt hat Hermann Weingärtner am 28. Februar 1900 die Bäckerstochter Elisabeth Kummert geheiratet. Beide haben drei Kindern das Leben geschenkt: Ella, Erich und Klara. Ende 1919 ereilte Hermann Weingärtner ein ähnliches Schicksal wie zuvor seinem Bruder Robert. Am

22. Dezember 1919 starb er ganz plötzlich an einem Herzversagen (Herzschlag). Nun übernahm Bruder Max, ein gelernter Bibliothekar, das Bad und führte es bis zu seinem Tod am 27. März 1932. Danach ging die Ära der Weingärtnerschen Badeanstalt auf der Insel Ziegenwerder allmählich zu Ende. In der Frankfurter Oder-Zeitung vom 25. Mai 1937 erschien noch unter dem Titel „Siebzig Jahre Badeanstalt Weingärtner“ ein Beitrag mit einer Würdigung des bevorstehenden Jubiläums (1. Juni), bevor im Winter 1939/40 das endgültige „Aus“ kam.

Auf dem Frankfurter Hauptfriedhof existierte an der Nordmauer eine Familien-Grabstelle mit einer Gedenktafel. Bis auf Max (Grabstelle Fuchs/Strehle) und Adolf waren alle Familienmitglieder darin beigesetzt worden. Allein über den Verbleib von Adolf ist wenig bekannt. Der länger dienende Soldat war bei der Hochzeit von Hermann Weingärtner Trauzeuge und ist 1947 in Berlin verstorben.

Erst späte Würdigung zu DDR-Zeiten

Leider erinnert heute auf dem Hauptfriedhof nichts mehr an die letzte Ruhestätte des berühmten Sohnes der Oderstadt, nachdem die Grabstelle im Jahre 1972 neu vergeben worden war. Spätestens zu diesem Zeitpunkt ist wohl auch die Gedenktafel verschwunden. Großnichte Ilse Kant, eine Enkelin von Robert Weingärtner, erinnert sich an eine „etwa Tür große Tafel vom Turnverein 1860 mit einer Würdigung des Olympiasiegers Hermann Weingärtner“. Über ihren Verbleib ist nichts bekannt. Nach Aussagen des damaligen Friedhofschefts Hermann Schultke sei die Tafel „einfach entsorgt“ worden. Er meinte, dass seitens der Stadt kein Interesse daran bestanden habe, die Tafel für die Nachwelt zu erhalten. Das scheint angesichts der Tatsache, dass der TV 1860 ein bürgerlicher Verein und Hermann Weingärtner ein Mitglied desselben war und die Weingärtners als Besitzer einer Badeanstalt zum Kreis der Unternehmer gehörten, nicht verwunderlich. Zu DDR-Zeiten war im Rückblick auf die Vergangenheit allein der Arbeitersport von Interesse, und so erklärt sich wohl auch, dass dem ersten Olympiasieger der Stadt keine Huldigung widerfuhr. Bekannt ist lediglich, dass es anlässlich der Olympischen Spiele 1968 in Mexiko-Stadt im Briefmarkengeschäft in der Karl-Marx-Straße eine kleine



Die Autoren Hans-Jürgen Losensky (links) und Hans-Eberhard Fehland mit Renate Berger, Großnichte des ersten Frankfurter Olympiasieger Hermann Weingärtner, beim Besuch in Seifhennersdorf.

Ausstellung gegeben hat, auf der neben Olympiamarken eine „bei den Olympischen Spielen 1896 in Athen errungene Medaille des Frankfurter Turners Hermann Weingärtner zu sehen ist“, wie die Zeitung „Der Morgen“ vom 27. Oktober 1968 vermeldete. Dabei handelte es sich allerdings, wie wir heute wissen, „nur“ um die Erinnerungsmedaille (siehe Seite 13).

Erst nach der politischen Wende 1989/90 wurde Frankfurts erstem Olympiasieger eine erste angemessene Würdigung zuteil. Das anstehende Jubiläum „100 Jahre Olympische Spiele der Neuzeit“ nahmen Frankfurts Stadtväter zum Anlass, dem ersten Olympiasieger und Sohn der Stadt ein „Denkmal“ zu setzen. Ein Oderdammweg, der von der Holzbrücke an der Uferstraße auf den Ziegenwerder führt, trägt seit 1996 den Namen des Olympioniken: Hermann-Weingärtner-Weg. Bei der Namensweihe waren der gebürtige Frankfurter Pferdsprung-Olympiasieger von 1972, Klaus Köste, der Reck-Olympiasieger von 1996, Andreas Wecker (Ber-

lin), und der Pferdsprung-Olympiazweite von 1988, Sylvio Kroll (Cottbus), zugegen.

Statt Gold- „nur“ Silbermedaille

Für die Olympiasieger gab es bei den Spielen 1896 in Athen statt Gold- „nur“ Silbermedaillen, außerdem einen Ölzweig und ein Diplom. Die Zweitplatzierten wurden mit Bronzemedaillen, einem Lorbeerzweig und einem Diplom geehrt. Offiziell hielt man nur die Ergebnisse der beiden Erstplatzierten fest. So erklärt sich, dass die dritten Plätze ohne jegliche Auszeichnung blieben. Zudem wurden Medaillen nur in den Einzeldisziplinen vergeben.

Demzufolge hat Hermann Weingärtner in Athen für seine aus heutiger Sicht sechs Siegerpodestplätze insgesamt nur drei Medaillen erhalten: eine Silbermedaille für den Einzelsieg am Reck sowie zwei Bronzemedaillen für die zweiten Plätze am Seitpferd und an den Ringen. Bis zum heutigen Tage ist lediglich der Verbleib der sil-

bernen Olympiasiegermedaille bekannt. Sie ist auf Betreiben seines Sohnes, Erich Weingärtner, der Nachkommen der Familie verleugnete, über eine mit der BILD-Zeitung inszenierte Aktion seit 1964 im Besitz des japanischen Turn-Olympiasiegers Yukio Endo. Sie sollte für Endo, der bei den Spielen im heimischen Tokio der beste Turner war, doch am Reck durch einen unglücklichen Abgang die Chance auf Gold eingebüßt hatte, ein „Trost für sein Mißgeschick“ am Weingärtner-Siegergerät sein und in ihm einen „würdigen Erben“ finden. Warum Erich Weingärtner zumindest einen Nachkommen der Familie verschwieg, wird sein Geheimnis bleiben. Er war Vater eines Sohnes namens Erik, der 1931 in Frankfurt (Oder) geboren wurde und bis zu seinem Tode (2002) als Maler und Bildhauer in Winsen an der Aller lebte. Die beiden Töchter Hermann Weingärtners, Ella und Klara, haben anhand der bisherigen Erkenntnisse keine Nachkommen hinterlassen.

Die zwei Bronzemedailen Hermann Weingärtners gelten als verschollen. Während der

Aufarbeitung der Sportgeschichte der Stadt Frankfurt (Oder) glaubten wir, eine der beiden „entdeckt“ zu haben. Doch die vermeintliche Bronzemedaille erwies sich letztlich „nur“ als sogenannte Teilnehmer- bzw. Erinnerungsmedaille, die alle Olympiastarter erhielten. Die Erinnerungsmedaille der Olympischen Spiele 1896 in Athen hat die gebürtige Frankfurterin Renate Berger, die eine Enkelin von Max Weingärtner und somit eine Großnichte von dessen Bruder Hermann ist und heute in Seifhennersdorf lebt, anlässlich seiner Eröffnung am 11. Juli 2003 dem Sportmuseum Frankfurt (Oder) als Leihgabe überlassen. Sie ist über den Nachlass von Ella Nolting, die eine Tochter von Hermann Weingärtner ist und mit Ilse Strehle, Tochter von Max Weingärtner und Mutter von Renate Berger, eine sehr enge Verbindung pflegte, in deren Besitz gekommen.



Die Teilnehmermedaille der ersten Olympischen Spiele der Neuzeit 1896 in Athen